



A FEW WAYS TO LOSE FRIENDSHIP – EINE GRENZÜBERSCHREITEN DE ONLINE-PREMIERE IM CORONA-WINTER 2020/21

Posted on 20. Januar 2021 by Natalia Grinina

Dank der Pandemie hat das seit 2014 betriebene Dokumentartheaterprojekt von Michail Kalužskij endlich die richtige Form und Ausführung gefunden: Am 9. Dezember 2020 fand die Premiere seines Stücks „A Few Ways To Lose a Friendship“ auf der Videokonferenz-Plattform Zoom statt. In Kooperation mit der Produzentin Evgenia Šermenëva wurde ein internationales russischsprachiges Team aus Theaterschaffenden aus sieben osteuropäischen Ländern berufen, um die Online-Lesung zu realisieren. novinki ist dem nachgegangen, wie der virtuelle Raum zu einem selbständigen poetischen und ästhetischen Element der Inszenierung wurde.

Dank der Pandemie hat das seit 2014 betriebene Dokumentartheaterprojekt von Michail Kalužskij endlich die richtige Form und Ausführung gefunden: Am 9. Dezember 2020 fand die Premiere seines Stücks „A Few Ways To Lose a Friendship“ auf der Videokonferenz-Plattform Zoom statt. In Kooperation mit der Produzentin Evgenia Šermenëva wurde ein internationales russischsprachiges Team aus Theaterschaffenden aus sieben osteuropäischen Ländern berufen, um die Online-Lesung zu realisieren. novinki ist dem nachgegangen, wie der virtuelle Raum zu einem selbständigen poetischen und ästhetischen Element der Inszenierung wurde.

Das Dokumentartheaterstück „[A Few Ways To Lose a Friendship](#)“ von Michail Kalužskij (geb. 1967 in Novosibirsk), einem in Berlin lebenden Dramaturgen und Publizisten, ist eine Sammlung von persönlichen Dramen im Miniaturformat. Es sind nicht erfundene Bekenntnisse von Menschen, deren enge Verbindungen zu Freund_innen einer anderen Nationalität oder politischen Gesinnung mit einem Mal aufgrund von Kriegen, militärischen Konflikten und anderen medialen Ereignissen kaputt gegangen sind.

In ihren Bekenntnissen äußern die Menschen keinen Hass auf die anderen und weisen nicht mit erhobenem Zeigefinger auf den Schuldigen. Ihre Geschichten sind voller Wehmut, Schmerz und Ratlosigkeit darüber, wie ehemals enge und ihnen vertraute Menschen plötzlich zu ihren Feinden werden konnten.

...Тебе лучше уйти. И не уверена, что тебе стоит приходить сюда.

...Но написать ему что-то примирительное пока не могу. Уже шестой год не могу.

...Брат говорит: “Нельзя с ним общаться, сотри номер”. Я, конечно, не стал, но недавно вижу — нет номера. Наверное, брат стер.

...Es ist besser, du gehst. Und ich denke nicht, dass du wiederkommen sollst.

...Ich schaffe es einfach nicht, ihm etwas Versöhnendes zu schreiben. Schon seit sechs Jahren nicht.

... Mein Bruder sagte zu mir: „Du sollst ihn nicht mehr kontaktieren. Lösche seine Nummer“. Das habe ich nicht gemacht, aber vor einiger Zeit sehe ich, dass die Nummer aus meinen Kontakten weg ist. Anscheinend hatte sie mein Bruder gelöscht.

Die Texte für sein Stück hat Kalužskij in Form von Interviews gesammelt, oder manchmal einfach im Straßencafé mitgehört und aufgeschrieben, und danach mit einigen Handgriffen nach dramaturgischen Regeln bearbeitet (so wurden z.B. aus manchen Monologen – Dialoge, und aus manchen Dialogen – Monologe). Manche Beiträge wurden anonymisiert und unter einen fiktiven Namen gestellt, während andere mit dem richtigen Namen der interviewten Person im Theaterstück präsentiert werden.

Die auf diese Weise entstandenen Kurzgeschichten berühren durch ihre Unmittelbarkeit: Sie betreffen sowohl politische Krisen, die seit geraumer Zeit im Bewusstsein der Öffentlichkeit präsent sind, wie der Krieg in der Ukraine, als auch solche, die erst vor kurzem wieder Schlagzeilen gemacht haben, wie zum Beispiel die neue Eskalation des Konflikts zwischen Armenien und Aserbaidschan im September 2020.

Das Projekt geht auf eine Masterclass zurück, die Kalužskij bereits im April 2014 im Rahmen eines Dokumentarfilm- und Theaterfestivals in Tekali (Georgien) gegeben hat. Die Interviews, die er damals mit Festivalteilnehmer_innen aus Aserbaidschan, Armenien und Georgien gemacht hat, bildeten die Materialbasis des Stücks. Später kamen noch Gespräche mit russischen und deutschen Kolleg_innen hinzu.

Dann kam das Jahr 2015 und die Annexion der Krim. Auch hier gingen aus politischen Gründen viele Freundschaften zu Bruch, sowohl innerhalb der Ukraine, als auch zwischen den Ländern. Für den aus politischen Gründen aus Russland emigrierten Kalužskij wurde die Arbeit an diesem Projekt zu einem persönlichen Anliegen. Der erschreckend unversöhnliche Ton von manchen radikalen Befürworter_innen des russischen Krieges in der Ukraine und die schiere Unbegreiflichkeit ihrer Gedanken und Einstellungen war für die Gegner der militärischen Invasion wie ihn und für die Aktivist_innen des Majdan schlichtweg traumatisierend.

...Так и сказал. Вот когда Игорь будет считать эту войну со стороны России справедливой и священной, вот тогда и встретимся.

...Genau so hat er das gesagt. Erst wenn Igor' zugibt, dass der russische Krieg in der Ukraine gerecht und heilig ist, dann werden wir uns wieder unterhalten können.

Kalužskijs eigene bittere Erfahrung blieb über einen längeren Zeitraum Motor und Antriebskraft, um weiter an der Geschichtensammlung zu arbeiten. Auch seine eigenen Erzählungen wurden in die Textsammlung aufgenommen. Als im September 2020 der Krieg in Berg-Karabach ausbrach, wusste er, dass er hier für sein Projekt wieder fündig wird. Erneut machte er sich auf die Suche nach Menschen, um sie nach ihren verlorenen Freundschaften zu fragen. Und so sind in das Stück weitere Dialoge und Monologe eingeflossen, die auf eine berührende Weise die Traumatisierung der Armenier_innen und der Aserbajdschaner_innen zeigen und auch die Verlorenheit von Menschen, die in ihrer jeweiligen Ideologie oder Denkweise gefangen sind:

...Все изменилось буквально за один день. Уровень озлобления и ненависти тогда ещё не дошел до высшей точки, но кровопролитие уже началось. И было понятно, что всё необратимо. Я забежала к своей армянской подруге-соседке и закричала: Собирайтесь быстрее, мы поможем вам уехать. Мой муж довезет вас до границы. А потом добавила: Но....мы больше никогда не будем друзьями. Вот так просто. Мне даже не пришло в голову закончить эту фразу банальным ‚к сожалению‘.

...Buchstäblich an einem Tag hat sich die Welt umgedreht. Der gegenseitige Hass und Erbitterung hatten damals noch nicht ihren Höhepunkt erreicht, aber das Blutvergießen hat schon begonnen. Und es war klar, dass es unumgänglich war. Ich rannte zu meiner armenischen Nachbarin und Freundin und schrie: Packt eure Sachen, wir helfen euch schnell von hier wegzukommen. Mein Mann fährt sie bis zur Grenze mit dem Auto. Und dann fügte ich hinzu: Aber... wir werden niemals wieder Freunde sein können. Einfach so. Mir kam in dem Moment nicht einmal in den Sinn, diesen Satz mit einem banalen „leider“ abzuschließen.

Dass das Stück, das am 9. Dezember 2020 auf der Videoplattform ZOOM Premiere gefeiert hat, gerade im Online-Format an Ausdruckskraft gewonnen hat, ist Ergebnis der Kooperation zwischen Michail Kalužskij und Evgenija Šermenëva (geb. 1967 in Moskau), einer erfahrenen Theatermacherin und Produzentin, die in Moskau zehn Jahre lang das internationale Theaterfestival NET (New European Theatre) sowie das Festival für zeitgenössische Kunst „Territorija“ geleitet hat, bei denen u.a. Werke von deutschen Theaterregisseuren gezeigt wurden, wie z.B. von Thomas Ostermeier. Auch sie lebt seit vielen Jahren im Ausland – Riga ist zu ihrer neuen Heimat geworden, wo sie den Anschluss an das dortige gemischte russisch-lettische Kulturmilieu gefunden hat. Seit Beginn der Pandemie organisiert sie von dort transkulturelle Veranstaltungen via ZOOM. Die Realisierung von großformatigen Theaterprojekten in russischer Sprache im Online-Format (u.a. in Belarus, der Ukraine, Estland, Litauen, Lettland und Georgien) ist in diesem Jahr zu ihrem Steckenpferd geworden.

Trotz ihrer Bekanntschaft in Moskau haben sich die beiden erst im Ausland als Kolleg_innen gefunden. Im Sommer 2020, als Evgenija ihre Zoom-Projekte eins nach dem anderen realisierte (bis zu 2 pro Monat), kam ihr und Michail die Idee, dass sein Stück für eine Online-Lesung wie gemacht zu sein scheint.

Dabei wartete das Projekt schon seit langem auf eine passende Inszenierungsmöglichkeit. Schon früh war es Kalužskij klar, dass das angesammelte Sprachmaterial sich nicht besonders gut zum Lesen auf der Bühne in einem großen Saal eignete. Er experimentierte mit verschiedenen Formaten, konnte aber keine mit dem Text organisch harmonisierende Rahmung finden. Zum ersten Mal wurde das Stück in Form einer szenischen Lesung im Sakharov-Zentrum in Moskau gezeigt, danach, im Herbst 2015, wurde es als interaktives Theaterstück mit neuen Interviews im Helena-Rubinstein-Pavillon für Zeitgenössische Kunst des Tel Aviv Museum of Art realisiert.

Doch erst mit den Proben im Zoom-Format im Sommer 2020 war endlich das Gefühl da, dass hiermit das passende Medium gefunden war, um solche Dialoge einem größeren Publikum zu zeigen. Denn die Video-Plattform hatte genau die notwendigen ästhetischen Rahmenbedingungen geschaffen, die den Inhalt der Dialoge der Protagonist_innen kritisch untermalen und intensivieren konnten.



Zum Einen spiegeln sich die Meinungsunterschiede und die verschiedenen Sichtweisen auf Politik der Protagonist_innen in der physischen Distanz und Getrenntheit der Schauspieler_innen wider, die tatsächlich viele tausend Kilometer voneinander getrennt vor ihren Webkameras gespielt haben. Die Köpfe in den Kästchen, jede Person in ihrer eigenen Meinungsblase, ohne einen Weg nach ‚Draußen‘, das unterstützt die Dramatik und die Pointe jedes Dialogs. Das Nicht-Miteinander-Sprechen-Können wird so jedes Mal aufs Neue auf dezente Weise unterstrichen.

Zum Anderen wird der Kontakt zwischen den Menschen per se in seiner Fragilität und Instabilität aufgezeigt, da er de facto von der Qualität der Netzverbindung abhängt. Genauso fragil zeigte sich das Verständnis und Kommunikation zwischen den Figuren. Manchmal entwich das bisher vorhandene gegenseitige Verständnis zwischen den Zeilen und Sätzen, bis der Meinungsstreit abrupt in Eskalation überging.

Schließlich kann die visuelle Darstellung der Schauspieler_innen in den rechteckigen Fenstern des Zoom-Interfaces auch als ein weitreichender Kommentar zur möglichen Ursache der Vermehrung von solchen Konflikten überall auf der Welt gelesen werden. Denn mittlerweile ist eine solche Situation nicht nur für den ehemaligen Ostblock typisch: Starke Meinungsunterschiede werden überall zur Ursache von radikalen Spaltungen der Gesellschaft. Dies gilt für Deutschland seit dem Aufstieg der AfD nach der sogenannten ‚Flüchtlingskrise‘ im Jahr 2015 oder für die USA der Jahre 2016-2020, wo die Einstellung gegenüber Trump geradezu zu einem Barometer wurde, nach dem man neue Bekanntschaften einschätzte und alte Freunde aus dem Freundeskreis verbannte.

Gerade dank des Internets und der multiplizierten Medienwelten wird die Zersplitterung der Gesellschaft vorangetrieben, indem jeder Person wie einem Konsumenten nur die Inhalte vorgeschlagen werden, die ihn sowieso interessieren, und so seine politischen Interessen zuspitzen und die Hinterfragung seiner Meinung und somit eine Öffnung nach außen unmöglich machen. Der scheinbare Luxus, sich ein Informationsmedium nach Geschmack auszusuchen, von dem man nur bekommt, was man gerne hätte, führt unweigerlich zu immer mehr Konsensunfähigkeit.

Tatsächlich fanden viele der Gespräche, die in „A Few Ways to Lose a Friendship“ neu inszeniert werden, in den sozialen Medien statt, welche als Ort des Austragens von Konflikten und Meinungsunterschieden immer mehr einem Schlachtfeld gleich aussehen:

...Мы никогда не поймем взгляды друг друга. Меня тут оскорбляют. Я больше не буду комментировать твои статусы. Нам нужна дистанция.

...Wir werden die Ansichten des jeweils anderen niemals verstehen. Hier werde ich nur beleidigt, und ich werde keine deiner Posts mehr kommentieren. Wir brauchen Distanz.

Das Theaterstück reflektiert indirekt, wie unser individuelles Verhalten in der Informations-Konsum-Landschaft, zu der alle dank des Internets freien Zugang haben, zu einem sich stets verfestigenden Meinungsdisens führt. Es macht eine Bestandsaufnahme und zeigt eine emotionale Karte der Trauer und der Verlorenheit, welche auf politischer Ebene auch als eine kritische Momentaufnahme gedeutet werden kann.

Und trotzdem erzählt die Inszenierungsgeschichte dieses Stücks von einem Erfolg, und es spendet Trost in der Hinsicht, dass es zeigt, dass es vielen Menschen in der heutigen Welt ähnlich geht. Wie auch in vielen weiteren Theaterprojekten von Evgenija Šermenëva dient das Russische bei der Inszenierung von Michail Kalužskijs Dokumentartheaterstück als Lingua Franca und steht dabei nicht für eine Kulturhegemonie sondern für Verbindung und Brücke zwischen verschiedenen Kulturen und Identitäten, trotz der bestehenden geopolitischen Konflikte.

An der Lesung waren insgesamt 17 Schauspieler_innen aus sieben Ländern (Lettland, Litauen, Belarus, Ukraine, Bulgarien, Israel, Russland) beteiligt. Zu den Kooperationspartnern zählen u.a. das CSM DAKH aus Kiev, das Malenki-Theater aus Tel Aviv und das Ivan-Radoev-Theater aus dem bulgarischen Pleven. Die Mehrheit der Schauspielenden wohnt dort, wo das Russische nicht die Sprache der Mehrheit der Bevölkerung ist. Für sie ist das Russische oft entweder ihre zweite Muttersprache oder ihre erste Fremdsprache. Das Russische dieses Theaterstücks ist nicht ‚glatt‘: es zeigt eine bunte Palette an Akzenten und Intonationen, die der Diversität der Sprechenden entspricht. Einige haben einen komplexen Migrationshintergrund (oft mit Verbindungen nach Deutschland), eignen sich diese Sprache individuell an und durchbrechen somit die Stereotypisierung der ‚schönen Rede‘ wie sie beispielsweise von den staatlichen russischen Medien und Institutionen vermittelt wird. Hier zeigt sich eine Sprache, die früher in der Sowjetzeit oder auch heute spätestens seit dem Majdan von vielen als Unterdrückungsmechanismus wahrgenommen wurde, als ein Mittel zur Verbindung und Vernetzung, zur Verständigung und Kooperation über geografische Grenzen hinweg.

Für die meisten Schauspieler_innen in diesem Stück fanden das Kennenlernen und alle Proben bis zur Premiere wegen der Pandemie nur online statt. Die Produktivität und Professionalität ihrer Arbeit machte sogar den Regisseur Kalužskij stutzig. „Bei manchen hat die Chemie so gut gestimmt, dass ich nicht glauben konnte, dass sie sich gerade eben im Zoom-Raum kennengelernt haben“. So sind dank der Arbeit an einem Stück, das vom Verlust der

Freundschaften erzählt, dennoch viele neue Freundschaften übers Internet geschlossen worden.

Obwohl dieses Thema in den nächsten Jahrzehnten bestimmt nicht aus der ‚Mode‘ kommen wird, fühlt sich dieser Arbeitsabschnitt für Kalužskij erstmal als abgeschlossen an. Dank der Pandemie hat der Text die richtige Form und Ausführung gefunden, womit dieses Projekt jetzt für eine Weile ruhen kann, bis der Theaterregisseur neue Zugänge zu diesem Thema erproben wird.

Michail Kalužskij ist außerdem als Journalist, Kurator und Menschenrechtsaktivist tätig. Er ist Autor von zahlreichen Artikeln (u.a. bei OpenDemocracy). Zwischen 2010 und 2012 kuratierte er Dokumentartheater-Projekte am Joseph-Beuys-Theater in Moskau und zwischen 2012 und 2014 das Theater-Programm im Sakharov-Zentrum. Kalužskij arbeitet oft an der Grenze zwischen verschiedenen Medien und Disziplinen (Vgl. das Stück „Vosstanie“, dt. Aufstand (2016), inszeniert im Tomsker Regionalen Museum für Heimatkunde) und nutzt die Techniken des dokumentarischen Theaters als Mittel, um aktuelle gesellschaftliche Probleme zu adressieren. Zu den dominanten Themen in seinen Werken gehört die Verarbeitung von traumatischer Geschichte, wie z.B. im Stück „Grandchildren. Second Act“ (mit A. Polivanova), in dem er sich mit dem kollektiven und individuellen Gedächtnis der Generation der Enkel der Täter des stalinistischen Regimes auseinandersetzt. (Die englische Übersetzung ist 2014 bei Sputnik erschienen: <http://sputniktheatre.co.uk/publications/>).

Vor kurzem sind seine fiktionalen und autobiographisch geprägten Skizzen unter dem Titel [„Einige Geschichten. Fragmente“](#) in der Kolumne von Ilja Daniševskij auf [Snob.ru](#) erschienen.

Sein neues Stück „Poslednie Ljudi“ (dt.: die letzten Menschen), anlässlich des 800-jährigen Jubiläums von Nižnij Novgorod, wird unter Herausgabe von Kirill Kobrin im Sammelband „Peresborka. Istorii goroda i ego ljudej“ (dt.: Neuzusammensetzung. Geschichten der Stadt und seiner Menschen) im Jahr 2021 erscheinen.

Evgenia Šermenëva ist Leiterin der unabhängigen Produktionskompagnie KatLZ in Riga (gegründet im Jahre 2018). Eines ihrer Projekte war bei dem diesjährigen [Theaterfestival POSTWEST](#) an der Volksbühne Berlin zu Gast. Über ihre weiteren Projekte kann man sich über den [Youtube-Kanal von KatLZ](#) informieren. Unter den bemerkenswerten Produktionen dieses Jahres ist der fünfstündige Lesemarathon des Stücks von [Mark Ravenhill SHOOT. GET TREASURE. REPEAT](#) (in Russisch, Lettisch und Englisch) zu erwähnen, organisiert in Unterstützung der Protestierenden in Belarus.

Außerdem wurden in der Zeit der Pandemie zwei Stücke von Marius Ivaškevičius online realisiert: [„Spjaščie“](#) (dt.: [die Schlafenen](#)) und [„Obmorok“](#) (dt.: [Ohnmacht](#)) nach Svetlana Alexievičs [„Cinkovye Mal'čiki“](#) ([Zinkjungen](#)).

Beide wurden unter Beteiligung von namhaften russischen Schauspieler_innen (wie z.B. Lija Ahedžakova) und mit einem Spendenaufruf für mehrere gemeinnützige Stiftungen organisiert.

In alphabetischer Reihenfolge: Samira Adgezalova (Riga), Yulya Berngardte (Riga), Gintaras Grajauskas (Klaipėda), Ilya Domanov (Tel-Aviv), Maria Danilyuk (Riga – Moskau), Marietta Kalopova (Pleven), Ruslana Khazipova (Kiev), Ksenia Markuze (Tel-Aviv), Vladimir Mirzoev (Moskau), Aramais Mirakyan (Minsk), Genadiy Nikolov (Pleven), Iva Nikolova (Pleven), Andriy Palatny (Kiev), Nikita Shchetinin (Moskau), Ekaterina Stoyanova (Pleven), Andis Strods (Riga), Tetyana Troitska (Kiev).